

1. Interkulturell-interreligiös sensible Bildung in Kindertageseinrichtungen: Die wichtigsten Befunde und Anforderungen im Überblick

Reinhold Boschki, Friedrich Schweitzer

In einer zunehmend durch Multikulturalität und Multireligiosität geprägten Gesellschaft werden Aufgaben der interkulturell-interreligiös sensiblen Bildung immer wichtiger. Der Elementarbereich spielt dabei eine hervorgehobene Rolle, weil hier erstmals Kinder mit unterschiedlichen Prägungen und Zugehörigkeiten zusammen sind und alltäglich miteinander leben und aufwachsen. Entsprechende Bildungsangebote müssen deshalb bereits in dieser Zeit beginnen. Die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg hat darauf mit einer öffentlichen Ausschreibung reagiert und diverse Tageseinrichtungen für Kinder mit ihren Projekten unterstützt. Die bei der Ausschreibung erfolgreichen Anträge betrafen und betreffen vielfältige Projekte in diesem Bereich. Die Projekte wurden für einen Zeitraum von drei Jahren von der Stiftung gefördert. Die wissenschaftliche Begleitung lag bei den religionspädagogischen Lehrstühlen der Universität Tübingen (evangelisch: Friedrich Schweitzer, katholisch: Reinhold Boschki, jeweils mit den Projektteams). Die Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung bezog sich dabei auf die direkt und indirekt geförderten Praxisprojekte. Der vorliegende Band bietet die Befunde aus diesem Entwicklungs- und Forschungsprojekt und versucht, auf dieser Grundlage Anforderungen im Sinne von Konsequenzen für die Praxis, aber auch für die Aus- und Fortbildung zu identifizieren.

In diesem ersten Kapitel des Buches werden die in den nachfolgenden Kapiteln im Einzelnen vorgestellten Befunde sowie die sich daraus ergebenden Anforderungen zusammengefasst, um einen ersten Überblick über die Ergebnisse des gesamten Projekts zu bieten und Impulse für interkulturell und interreligiös sensible Bildung in Kindertageseinrichtungen zu geben (im Folgenden wird auch die gebräuchliche Abkürzung »Kitas« verwendet). Dabei steht – so das Ziel des Gesamtvorhabens – die Frage nach einer zukunftsfähigen Weiterentwicklung der Praxis interkulturell-interreligiös sensibler Bildung im Zentrum. Besondere Auf-

merksamkeit findet auch die Rolle der Fortbildung für pädagogische Fachkräfte zu diesem Themenbereich.

Zusammenfassende Befunde

Manche Kitas engagieren sich teils schon seit Jahren erfolgreich im Bereich interkulturell-interreligiös sensibler Bildung und setzen hier einen eigenen Schwerpunkt in ihrer Arbeit. Diese Einrichtungen verdienen Anerkennung und Unterstützung.

Die gegenwärtige gesellschaftliche Situation erfordert eine zunehmende Sensibilisierung für interkulturelle und interreligiöse Themen auf Seiten der Einrichtungen für Kinder, was selbstverständlich in gleichem Maße für Schulen und andere Bildungsbereiche gilt, aber bereits im Elementarbereich beginnen muss. Dabei sind die institutionellen Träger ebenso gefragt wie das pädagogische Personal. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kindertageseinrichtungen berichten von zahlreichen Nationalitäten, die durch die Kinder in ihrer Einrichtung präsent sind. Dabei sind manchmal die Kinder selbst, manchmal ihre Eltern oder gar Großeltern in einem anderen Land geboren. Von dort bringen die Familien eine bestimmte Kultur und in den meisten Fällen auch eine Religion mit, der sie sich in unterschiedlichem Maße zugehörig fühlen.

Viele Einrichtungen gehen darauf ein, praktizieren mit allen Kindern ein Klima der Offenheit und Toleranz und bieten Anreize für interkulturelle und interreligiöse Bildung. Diese Bemühungen gilt es auszubauen und zu fördern. In den meisten Kitas gehört dazu inzwischen eine gewisse Aufmerksamkeit für unterschiedliche Kulturen, aus denen die Kinder stammen, für unterschiedliche nationale und ethnische Herkunftseigenheiten oder Prägungen und immer mehr auch für die verschiedenen Religionen, die Kinder mitbringen, zum Selbstverständnis der Arbeit in der Einrichtung. Manche Einrichtungen haben sich darüber hinaus schon vor Jahren erfolgreich auf den Weg gemacht, um sich in besonderer Weise den Herausforderungen und Aufgaben einer umfassenden Pädagogik der Vielfalt zuzuwenden. Solche Einrichtungen verdienen verstärkt Aufmerksamkeit und Unterstützung. In diesem Band stehen sie mit ihren Erfahrungen deshalb im Mittelpunkt. Dass die Kitas einen wesentlichen Beitrag zu einem Zusammenleben der Menschen in Deutschland in Frieden und Toleranz, Respekt und wechselseitiger Anerkennung leisten, wird von Seiten der Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft oft noch zu wenig beachtet.

Die im Bereich interkulturell-interreligiös sensibler Bildung besonders engagierten Einrichtungen haben eigenständige, auf die Verhält-

nisse vor Ort zugeschnittene Ansätze und Modelle entwickelt. Dabei wird eine Vielfalt von Möglichkeiten interkulturellen und interreligiösen Lernens realisiert, die auch für andere Einrichtungen anregend sein können.

Im Bereich der kultur- und religionssensiblen Bildung in Kitas kann es kein Einheitsmodell geben, das für alle Einrichtungen zur Richtschnur gemacht werden könnte. Zu unterschiedlich sind die Voraussetzungen, Kontexte und Zusammensetzungen der Kitas in den verschiedenen Regionen. Kleine Einrichtungen in stark ländlich geprägten Gebieten haben andere Voraussetzungen als städtische Kitas beispielsweise in Ballungsräumen. Oft ist der sogenannte Migrationsanteil selbst in den verschiedenen Stadtteilen derselben Stadt höchst unterschiedlich.

Auch die Zusammensetzung der Elternschaft ist äußerst vielfältig, denn die einzelnen Familien leben, auch wenn sie aus gleichen Kulturräumen stammen und nach außen derselben Religion zugehören, ihre Familienkultur und Familienreligiosität auf je eigene Art und Weise, je nachdem wie stark sie sich ihre Herkunftskultur oder -religion zu eigen machen. Auch ist die Zahl derer, die sich keiner religiösen Gemeinschaft zugehörig fühlen, regional sehr unterschiedlich. Darauf stellen sich die Einrichtungen ein und entwickeln vielfältige Angebote, um mit den Kindern interkulturelle und interreligiöse Lernprozesse zu initiieren, wie sie in diesem Band dokumentiert werden.

Auf diese Weise sind in der Praxis zahlreiche Erfahrungen entstanden, die für die Weiterentwicklung von Einrichtungen im Bereich kulturell und religiös sensibler Bildung wertvolle Anregungen und Unterstützungsmöglichkeiten bieten. Solche Erfahrungen werden deshalb in diesem Band aufgenommen und als Lernchancen für andere verfügbar gemacht – im Sinne eines Lernens aus der Praxis für die Praxis.

Weithin werden interkulturelle Ansätze noch immer als leichter realisierbar angesehen als interreligiöse. Dabei spielen religionsbezogene Ängste und Unsicherheiten sowie entsprechende Reaktionen von Eltern und Trägern eine Rolle, aber auch Unsicherheiten bei den Fachkräften.

Eine andere *Kultur* kennen zu lernen scheint für viele Menschen, so auch für pädagogische Fachkräfte in Kitas, deutlich einfacher, als sich auf eine andere *Religion* einzulassen. Oft weiß man einfach zu wenig von Religion und Glaube, insbesondere dann, wenn man selbst nicht religiös aufgewachsen ist oder nur mit *einer* Religion vertraut ist. Andere Religionen scheinen dann fremd, schwierig, komplex und zu vielfältig. Und wer als pädagogische Fachkraft in der bisherigen Aus- und Fortbil-

derung wenig bis gar keine Einführungen in religionspädagogische Fragestellungen, in Themen des interreligiösen Austausches oder Kenntnisse anderer Religionen erhalten hat, fühlt sich schnell überfordert. Mitunter scheint die Befassung mit Religion und Religionen auch Befürchtungen auszulösen, dass es hier zu Konflikten kommen könnte. Aus diesem Grund wird Religion dann als Thema für Lernen und Bildung in der Kita zu wenig berücksichtigt, was allerdings an den Bedürfnissen der Kinder ebenso vorbei geht wie an den gesellschaftlichen Erfordernissen eines Zusammenlebens in der weltanschaulich-religiösen Vielfalt.

Die Unsicherheiten bei den Fachkräften gehen auch auf eine unzureichende Vorbereitung auf die aktuellen Herausforderungen im Bereich interkulturell-interreligiöser Bildung zurück. Weithin fehlt es an einer entsprechenden Vorbereitung der Fachkräfte durch die Aus- und Fortbildung, aber auch an einer entsprechenden Unterstützung durch die Träger. Zu verzeichnen sind aber auch positive Beispiele, etwa in Gestalt geregelter Fortbildungsangebote im Blick auf interkulturell-interreligiös sensible Bildung.

Wie die befragten Fachkräfte in großer Mehrheit berichten, fehlt es in der Aus- und Fortbildung noch immer an einer angemessenen Vorbereitung auf die Herausforderungen und Aufgaben, die sich für die Einrichtungen aus der zunehmenden Multikulturalität und Multireligiosität ergeben. Auch eine entsprechende Unterstützung durch die Träger der Einrichtungen scheint keineswegs an allen Orten sichergestellt zu sein.

Für eine erfolgreiche Arbeit in den Einrichtungen ist es entscheidend, das pädagogische Personal mit den oft schwierigen Fragen der interkulturellen und interreligiösen Arbeit nicht allein zu lassen. Eine Unterstützung in diesem Bereich sollte für Träger selbstverständlich sein, was sich in der Ermutigung zu konkreten Projekten, in der – auch finanziellen – Förderung solcher Initiativen und in der Bereitstellung von Fortbildungen ausdrücken kann. Eine Atmosphäre der Dialogbereitschaft und Offenheit für Kulturen und Religionen stimuliert die Motivation aller Beteiligten, sich auf interkulturelle und interreligiöse Bildung in der Kita gemeinsam mit Kindern und Eltern einzulassen.

Positive Beispiele, wie sie in diesem Band beschrieben werden, unterstreichen diese Forderung und zeigen Möglichkeiten eines gelingenden Miteinanders. Auch darin liegen wichtige Impulse für andere Einrichtungen und Standorte.

Ein besonderes Hindernis für interkulturell-interreligiös sensible Bildung stellt die auch in manche Einrichtungen vorherrschende Auffassung dar, Religion sei eine reine Privatangelegenheit, die in der

Einrichtung möglichst nicht in Erscheinung treten sollte. Dazu gehört auch das noch immer verbreitete Missverständnis, eine staatlich-religionsneutrale Trägerschaft verbiete es, Kinder auch religionspädagogisch zu begleiten.

Die empirischen Befunde zeigen, dass sich staatliche bzw. städtische Einrichtungen und Kitas in freier, nichtkirchlicher Trägerschaft dem Bereich der Religion und Religionen seltener stellen als kirchlich gebundene Einrichtungen. Vielfach wird das religiöse Neutralitätsgebot als Maxime für das pädagogische Handeln stark gemacht. Aus einigen Einrichtungen wurde berichtet, dass sie explizit untersagt bekommen haben, Religion zum Thema der Arbeit mit den Kindern zu machen. Dabei wird übersehen, dass in den meisten Bundesländern, und ausdrücklich auch in Baden-Württemberg, im »Orientierungsplan« für Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen der Bereich »Sinn, Werte, Religion« als eigener Bildungsbereich ausgewiesen ist.

Kindern gerade auch in Sachen Religion und Religionen eine erste, einführende Orientierung zu ermöglichen ist für eine plurale Gesellschaft eine dringliche Aufgabe. In dieser Hinsicht ist Religion keine Privatangelegenheit, sondern betrifft den Bildungs- und Erziehungsauftrag aller Einrichtungen. Da zum Aufwachsen der Kinder immer auch religiöse Fragen gehören und sie gelebten Formen von Religion alltäglich in der Gesellschaft begegnen, ist eine religionspädagogische Begleitung der Kinder unverzichtbar. Die kirchliche oder kommunale oder auch andere Trägerschaft ist dabei nicht entscheidend, auch wenn die jeweilige Trägerschaft bei der Ausgestaltung der Praxis natürlich eine Rolle spielen muss. Am Ende müssen aber die Entwicklungs- und Orientierungsbedürfnisse der Kinder den Ausschlag geben.

In den von der Stiftung Kinderland unterstützen Einrichtungen spielen vielfältige Formen der interkulturell-interreligiösen Fortbildung eine wichtige Rolle. Von den Fortbildungen gehen wichtige motivationale Effekte aus, aber auch der Erwerb eines auf andere Kulturen und Religionen bezogenen Wissens im Sinne einer wachsenden Vertrautheit mit anderen Kulturen und Religionen wird unterstützt, einschließlich der gerade im interreligiösen Horizont bedeutsamen Fähigkeit zur Perspektivenübernahme.

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen schon seit längerem die Notwendigkeit gezielter Programme in der *Ausbildung* pädagogischer Fachkräfte, um eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen, aber besonders auch den unterschiedlichen Religionen, die hierzulande eine Rolle spielen, zu ermöglichen. Doch Fachkräfte, die bereits im Ar-

beitsprozess stehen und deren Ausbildung dies nicht oder nicht in ausreichendem Maße geleistet hat, benötigen ebenso dringend Impulse zur eigenen *Fortbildung* in diesem Bereich. Deshalb wurden die beteiligten Einrichtungen gebeten, besonders über ihre Fortbildungen zu berichten bzw. neue Modelle der Fortbildung für ihre pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu entwickeln.

Die Teams realisierten eine kreative Bandbreite an möglichen interkulturell und interreligiös relevanten Fortbildungen, die vom »learning by doing«, also den Fortbildungseffekten durch das Umsetzen interkulturell und interreligiös bedeutsamer Projekte mit Kindern und Eltern in der Praxis selbst, über teaminterne Fortbildungselemente, Klausurtage, Einladen von Expertinnen und Experten bis hin zu Teilnahmen an externen, zum Teil mehrtägigen Fortbildungsangeboten reichten.

Die Befragung der Fachkräfte zeigt, dass von Fortbildungen wesentliche motivationale Effekte ausgehen – als wichtige Ermutigung im Alltag der eigenen Einrichtung. Darüber hinaus können Fortbildungen eine Vertrautheit mit den verschiedenen religiösen Traditionen fördern sowie die gerade im interkulturell-interreligiösen Bereich wichtige Fähigkeit unterstützen, die Perspektive des anderen einzunehmen. Auf diese Weise schaffen Fortbildungen damit unverzichtbare Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit mit den Kindern, aber auch mit den Eltern.

Die Verfügbarkeit effektiver Formen der Fortbildung im Bereich interkulturell-interreligiöser Bildung ist noch nicht durchgängig gesichert, und das Angebot ist nicht immer systematisch angelegt. Ebenso fehlt ein klares Fortbildungsmodell, auf das sich Fortbildungsanbieter und Einrichtungen beziehen können. Deshalb wird in diesem Band ein exemplarisches Fortbildungsmodul zur interkulturell-interreligiös sensiblen Bildung beschrieben.

Die beschriebene Situation bei der Ausbildung sowie bei der Fortbildung unterstreicht durchweg die Bedeutung von gezielten Fortbildungsangeboten zu interkulturell-interreligiös sensibler Bildung. Ebenfalls wurde deutlich, dass sich die geförderten Projekte um die Gewährleistung eines entsprechenden Angebots bemühen. Alles spricht dafür, dass solche Angebote sinnvoll sind.

Zugleich wurden in den Befragungen aber auch Fragen sichtbar, die die Form der Fortbildung betreffen. Gezielte, wissenschaftlich gestützte Vergleiche zwischen den verschiedenen Fortbildungsarten, die von den Projekten genutzt wurden, konnten im Einzelnen zwar nicht vorgenommen werden, da die Voraussetzungen der einzelnen Einrichtungen und die Modi der Durchführung sich als zu heterogen für einen solchen Vergleich erwiesen. Entsprechend können Effekte der Fortbildung nicht

eindeutig von Einflüssen aus anderen Quellen abgegrenzt werden. Doch können gewisse Trends und Tendenzen angegeben werden, beispielsweise, dass es wesentlich effektiver ist, die Fortbildungsmaßnahme einem Großteil des Teams zur Verfügung zu stellen anstatt nur einzelne Teammitglieder zu einer externen Fortbildungsveranstaltung zu senden. Wenn die Fortbildung als gemeinschaftliches Projekt erlebt wird, ist der positive Effekt auf das gesamte Team und wohl auch auf die pädagogische Arbeit in der Kita am größten.

Weiter sprechen die Befunde dafür, auch die inhaltliche Seite von Fortbildungsangeboten genauer zu bedenken. Ist durch das Angebot gewährleistet, dass eine Vertrautheit mit Judentum, Islam und Christentum entstehen kann? Werden dabei die in Deutschland gelebten Formen dieser Religionen ebenso berücksichtigt wie die religiösen Traditionen? Können Fachkräfte die Fähigkeit erwerben, sich je nach örtlicher Situation und Notwendigkeit selbständig mit weiteren Religionen etwa aus dem asiatischen Raum vertraut zu machen? Kommt die Vielfalt innerhalb der verschiedenen Religionen und Traditionen ausreichend in den Blick? Wird auch auf die Bedeutung von Konfessionslosigkeit eingegangen? – Solche Fragen können und sollten für die Gesamtplanung von Fortbildungen herangezogen werden. Sie eignen sich auch als Gestaltungsprinzipien etwa für Langzeitmaßnahmen der Fort- und Weiterbildung, die gerade hinsichtlich interkulturell-interreligiöser Bildung sinnvoll sein können, aber offenbar noch selten angeboten werden.

Vor allem eine kulturelle, ansatzweise aber auch eine religiöse Vielfalt im Team der Fachkräfte wird geschätzt, aber noch nicht immer optimal genutzt. Besonders die entsprechenden Potentiale muslimischer Fachkräfte werden noch nicht angemessen wahrgenommen, da es in dieser Hinsicht bislang an klärenden und unterstützenden Vorgaben sowie an entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeiten für diese Zielgruppe fehlt.

Nicht nur Eltern und Kinder, sondern auch die Teams in Kindertageseinrichtungen sind oft religiös oder weltanschaulich vielfältig zusammengesetzt: Sie repräsentieren unterschiedliche Zugänge zum Bereich Kultur und Religion. Pädagogische Fachkräfte mit eigenem Migrationshintergrund können für Familien mit ähnlichen Erfahrungen oft eine besondere Stütze sein, da sie über vielfältige Erfahrungen verfügen, mitunter auch über besondere sprachliche Fähigkeiten. Das gleiche gilt für unterschiedliche kulturelle und religiöse Zugehörigkeiten. Auch wenn die Fachkräfte ihre eigene Religion in ihrer professionellen Arbeit nicht in den Vordergrund stellen sollten, kann ihr spezielles Wissen und ihre Erfahrung als Expertise für interreligiöse Fragen und Themen im Alltag

der Kita fruchtbar gemacht werden. Offenbar werden solche Fachkräfte von Eltern gezielt angesprochen und um Rat gefragt. Mitunter wurde in den Projekten gewünscht und gefordert, dass die Vielfalt in den Teams noch stärker zum Tragen kommen soll.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die bislang weithin fehlende religionspädagogische Begleitung muslimischer Kinder hinzuweisen. In diesem Falle liegt es auf der Hand, dass eine eigene islamische Religionszugehörigkeit sowie eine persönliche Vertrautheit mit muslimischen Lebensformen sehr hilfreich sind. Bislang scheint die Expertise muslimischer Fachkräfte in den Einrichtungen kaum genutzt zu werden. Im Projekt wurde deshalb auch eine Befragung muslimischer Fachkräfte durchgeführt, die diesbezüglich konkrete Hinweise und Beispiele dafür bietet, wie diese Expertise verstärkt zum Tragen kommen könnte.

Elternarbeit stellt im Umkreis interkulturell-interreligiöser Bildung eine Schlüsselaufgabe dar. Im Blick auf interkulturell-interreligiöse Bildung sind auch dafür besondere Formen erforderlich und stellen sich entsprechende Aufgaben für die Fortbildung.

Dass die Arbeit mit Eltern für alle Kitas selbstverständlich und sinnvoll ist – beispielsweise im Bereich Sprachförderung, bei bewegungsorientierten Ereignissen (zum Beispiel Wanderungen) oder kreativen Projekten (zum Beispiel Theateraufführungen der Kinder) –, liegt auf der Hand. Dass Eltern im Blick auf Kultur und Religion als Expertinnen und Interpreten ihrer eigenen kulturellen und religiösen Verwurzelungen ins Spiel kommen können, haben viele Kitas entdeckt und zum Teil auch bereits umgesetzt. Zahlreiche der geförderten und begleiteten Einrichtungen gehen etwa schon beim Aufnahmegespräch gezielt auf Eltern zu, um Fragen, die sich im Blick auf Religion und Religionszugehörigkeiten ergeben, zu klären, beispielsweise wenn es um Speisegebote oder die Teilnahme an religiösen Feiern geht – etwa Advents-, St. Martins- oder Nikolausfeiern, aber auch beispielsweise das Ramadanfest. Nicht alle Eltern wollen sich mit ihrer Religion »outen«, aber manchmal gelingt es beispielsweise, Eltern für das Erklären und Zeigen religiöser Bräuche zu gewinnen. Die Befunde zeigen, dass eine sensible Elternarbeit den Umgang mit Kulturen und Religionen in der Kita erleichtern kann. Insofern handelt es sich um eine unabdingbare Voraussetzung gelingender interkulturell-interreligiöser Bildung.

Die dafür erforderlichen Voraussetzungen stellen wiederum einen eigenen Themenbereich für die Fortbildung dar, der entweder gezielt als solcher oder auch mitlaufend bei anderen Angeboten aufgenommen werden kann. Auf jeden Fall aber muss die Arbeit mit einer religiös und weltanschaulich vielfältigen Elternschaft bei der Fortbildung verstärkt

Berücksichtigung finden. Häufig sehen sich Fachkräfte beim Thema Religion in der Kita mit Fragen konfrontiert, die sie nicht so leicht beantworten können.

Inzwischen steht eine Vielfalt an Kinderbüchern und Spiel- oder Arbeitsmaterialien für interkulturell-interreligiöse Bildung zur Verfügung, was einen eigenen Orientierungsbedarf im Blick auf geeignete und weniger oder auch gar nicht geeignete Materialien bedingt. Die Qualität ist dabei gerade auch in religiöser Hinsicht nicht immer gesichert, weshalb eine entsprechende eigene Urteilsfähigkeit der Fachkräfte erforderlich ist. Die in diesem Band enthaltene – auch mit Unterstützung von Expertinnen und Experten aus verschiedenen Religionen erarbeitete – ausführliche Darstellung zu solchen Veröffentlichungen kann die Ausbildung einer solchen Urteilsfähigkeit unterstützen.

Kinderbücher und Materialien zur kulturellen und religiösen Themen werden in den Kitas »beiläufig« oder »gezielt« eingesetzt. Sie können in für die Kinder zugänglichen Regalen aufbewahrt werden, wo sie zufällig entdeckt oder gezielt zur Hand genommen werden. Oder pädagogische Fachkräfte setzen sie ein, wenn das Thema Kultur und Religion behandelt werden soll. In beiden Fällen ist es wichtig, sich vorher mit den Büchern und angesprochenen Themen vertraut zu machen. Auch der Umgang mit interkulturell und interreligiös relevanten Kinderbüchern und Materialien gehört zur professionellen Kompetenz von Fachkräften, die mit Kindern arbeiten.

Anforderungen für interkulturell-interreligiös sensible Bildung in Kitas

Aus den dargestellten Befunden ergeben sich Anforderungen und Aufgaben für Kindertageseinrichtungen, die zunächst insbesondere von den Trägern der Einrichtungen aufgenommen und dann zusammen mit den pädagogischen Fachkräften realisiert werden sollten. In Kurzform und thesenartig sind folgende Anforderungen zentral:

1. Interkulturell-interreligiös sensible Bildung stellt heute eine Pflichtaufgabe für alle Einrichtungen dar. Sie sollte als ein allgemeiner Standard angesehen werden. Kinder haben ein Recht auf religionspädagogische Begleitung, gerade auch in interkulturell-interreligiöser Hinsicht.

2. Alle Träger stehen vor der Aufgabe, den Auftrag der Einrichtungen im Blick auf interkulturell-interreligiös sensible Bildung in den Einrichtungen für sich zu klären und die Fachkräfte entsprechend zu unterstützen.
3. Der Lern- und Bildungsbereich »Sinn, Werte, Religion« muss in den Einrichtungen ebenso ernst genommen werden wie die Aufgaben der körperlichen, emotionalen, sprachlichen, kreativen und sozialen Entwicklung. Eine erste Orientierung in Sachen Kultur(en) und Religion(en) ist für Kinder nicht nur persönlich hilfreich, sondern angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen auch notwendig.
4. Auch Kinder ohne Religionszugehörigkeit und ihre Eltern müssen mit ihren besonderen Bedürfnissen bei der interkulturell-interreligiös sensiblen Bildung berücksichtigt werden. Die Aufgabe, sich mit verschiedenen Religionen und Weltanschauungen vertraut zu machen und eine eigene Orientierung zu gewinnen, stellt sich aber ganz unabhängig von der Religionszugehörigkeit für alle Kinder.
5. Im Zentrum interkulturell-interreligiös sensibler Bildung müssen besonders in der Kita die von den Kindern oft alltäglich wahrgenommenen gelebten Formen von Religion und Religionen stehen. Auch dabei müssen Kinder ohne Religionszugehörigkeit im Blick sein.
6. Die Erfahrungen aus interkulturell-interreligiös engagierten Einrichtungen sollten anderen Einrichtungen als Lernchance zugänglich gemacht werden. Eine Weiterentwicklung der Einrichtungen sollte als Lernen aus der Praxis verstanden werden.
7. Zur professionellen Handlungskompetenz pädagogischer Fachkräfte gehört in einer kulturell und religiös pluralen Gesellschaft auch der professionelle Umgang mit Kultur(en) und Religion(en).
8. Die Ausbildung interkultureller und insbesondere interreligiöser Kompetenz bei den Fachkräften muss gesichert werden. Langfristig geht es dabei um eine Neuausrichtung in der Ausbildung, kurz und mittelfristig um ein systematisch aufgebautes verpflichtendes Fortbildungsangebot. Auch Langzeitfortbildungen wären hier sinnvoll. Die von den Fachkräften weithin als unzureichend beschriebene Vorbereitung auf die Praxis in zunehmend multikulturellen und multireligiösen Umfeldern ist nicht zufriedenstellend.
9. Fortbildungsangebote sollten auf die Bedürfnisse vor Ort zugeschnitten sein und sich zugleich an einem auch inhaltlich systematisch ausgewiesenen Qualifikationshorizont orientieren. Es muss gewährleistet sein, dass sich Fachkräfte mit Judentum, Christentum und Islam vertraut machen und dass sie die Fähigkeit erwerben können, sich selbständig Kenntnisse zu weiteren Religionen zu erarbeiten.

10. Ein eigener Schwerpunkt sowohl in der Praxis der Einrichtungen als auch in der Fortbildung muss die auf interkulturell-interreligiös ausgerichtete Elternarbeit sein.
11. Die bei muslimischen Fachkräften vielfach vorhandenen Potentiale besonders zur religionspädagogischen Begleitung muslimischer Kinder sowie im Blick auf interreligiöses Lernen sollten verstärkt genutzt werden. Dies setzt ein Angebot mit entsprechenden Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten voraus, die für alle Fachkräfte erreichbar sind.
12. Generell ist von Einrichtungen und ihren Trägern – ob für staatliche, kirchliche oder andere privat getragene Institutionen – zu erwarten, dass den verschiedenen Kultur(en) und Religion(en) mit Achtung und engagierter Toleranz begegnet wird. Ein offenes und am Austausch mit anderen Kulturen und Religionen interessiertes Klima ist die beste Voraussetzung für ein positives Miteinander in der Kita selbst, aber auch in der Gesellschaft.